

zeigen nicht selten sehr scharfe Auseinandersetzungen, die jeweils ein leichtes Überwiegen von Kandidaten des Bauernbunds zum Ergebnis hatten. Trotz aller Krisenhaftigkeit zeigt auch das Jesinger Beispiel, dass die erste Demokratie auf deutschem Boden beachtliche Leistungen zeitigte. Der Bau des neuen Schulhauses 1930 steht dafür stellvertretend. Es stellt sich die Frage, wie diese wirtschaftlich, politisch und sozial doch seit Langem fragmentierte Gemeinde auf die NS-Diktatur reagierte. Doch erfahren wir dazu außer über die frühen Protagonisten der NSDAP im Ort nicht viel, auch nichts über die Verfolgung etwa politisch links stehender Jesinger. Dafür werden gesellschaftliche Entwicklungen – Vereine und Kirche – während der 30er Jahre verfolgt, der Krieg wird in all seinen Schrecknissen vor allem in den letzten Monaten geschildert.

Die „zeithistorischen Entwicklungen seit 1945“ (Frank Bauer, Renate Schattel) werden wiederum materialreich aufgearbeitet, wobei man sich neben der bewundernswerten heuristischen Leistung vielleicht hier und da eine prononciertere Bewertung gewünscht hätte. So findet sich zu mehrseitigen Tabellen von Kommunal-, Landes- und Bundestagswahlergebnissen der etwas dünne Satz: „Hinsichtlich der Wahlergebnisse seit 1945 zeigen sich in Jesingen keine größeren Auffälligkeiten. Vielmehr folgen die Ergebnisse im Wesentlichen dem Bundes- und Landestrend“ (S.335). Im Folgenden überwiegt die Darstellung von Einzelaspekten wie Demographie und Wirtschaft, Schule, Vereine und Kirche sowie des Siedlungsbilds des 1974 eingemeindeten Ortes; Entwicklungen, die überwiegend bis in die heutige Zeit herangeführt werden.

Gestalterisch ist der Band sehr ansprechend gemacht. Man nimmt ihn gerne zur Hand, die Kapitel werden durch ein Farbleitsystem übersichtlich, bestechend ist die kundig besorgte Bebilderung. Zu den Bildern gehören „Bildstrecken“ des Fotografen Ralph Steckelbach, die die Kapitel trennen. Sie sind für eine Ortsgeschichte sicherlich auf den ersten Blick etwas überraschend, mögen aber dazu beitragen, Interesse für einen wissenschaftlich erarbeiteten Band zu wecken. Allerdings wäre es die Sache wohl wert gewesen, die Idee dieses Fotoporträts auch zu erläutern und den Fotografen unter die Autorenporträts aufzunehmen.

Dem ungeachtet ist der Stadt Kirchheim und dem Stadtteil Jesingen zu diesem Jubiläumsbuch zu gratulieren, das sicherlich für sehr lange Zeit gültig bleiben wird. Das Kirchheimer Stadtarchiv hat wieder einmal für einen professionell erarbeiteten und ertragreichen Baustein in seiner Schriftenreihe gesorgt.

Roland Deigendesch

Hans BOXRIKER, Der Oberbauernhof in Maitis, Geschichte des ehemaligen Lehens des Klosters Lorch, Maitis 2018, 139 S.; DERS., Die Inhaber des württembergischen Mayer-Gütlins in Maitis, Maitis 2017, 83 S.; DERS., Maitis im Mittelalter und die Geschichte des Maierhofs, Maitis 2008, 182 S.; DERS., Das Lehen des Domstifts Augsburg in Maitis, Maitis 2007, 152 S.; DERS., Der Unterbauernhof in Maitis, Maitis 2007, 120 S. Alle Bände im Selbstverlag erschienen, zu beziehen über den Verfasser.

Dass Erforschung der Geschichte vor Ort ein spannendes Thema sein kann, belegen zahlreiche in den letzten Jahren erschienene Ortsgeschichten. Seltener kommt es hingegen vor, dass ein Autor noch tiefer in die Mikrohistorie einsteigt und die Geschichte der einzelnen Häuser und Höfe und ihrer Bewohner erforscht. Dies ist mit vertretbarem Aufwand nur in einer sehr kleinen Gemeinde möglich. Eine solch kleine Gemeinde ist der am Fuße des Hohenstaufen gelegene Weiler Maitis, der über Jahrhunderte hinweg Teil des Marktes Hohen-

stauen war und 1826 eine selbständige Gemeinde wurde. 1972 erfolgte die Eingliederung in die Stadt Göppingen. Maitis entstand aus einem Hof und entwickelte sich im Lauf des Mittelalters zu einem Weiler mit mehreren Höfen und einer Kapelle. 1844 hatte der Ort 246 Einwohner, im Jahr 1961 waren es 369 Personen. Der Autor Hans Boxriker stammt aus Maitis und ist bis heute dort ansässig. Beruflich war er als Diplom-Verwaltungswirt lange Jahre im Umweltministerium in Stuttgart tätig. Nach der Jahrtausendwende entdeckte er seine Passion für die Geschichte seines Heimatortes und arbeitete sich in dessen Geschichte ein. Dabei setzte er sich die Auswertung sämtlicher verfügbaren älteren Quellen zur Geschichte seines Heimatortes zum Ziel. So wertete er nicht nur die Literatur, die Quellen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das Ortsarchiv im Stadtarchiv Göppingen und die Lagerbücher im Archiv der Grafen von Rechberg in Donzdorf aus, sondern auch Quellen an entlegenen Orten, wie beispielsweise das Saal- und Gültbuch Wäschenbeuren von 1626, das im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck verwahrt wird. Wichtige Quellengattungen für die Arbeit von Hans Boxriker sind Urkunden, Lagerbücher, Flurkarten, Leibeigenenbücher, Kirchenbücher, Steuerbücher, Musterungslisten, Kaufbücher, Kirchenkonventsprotokolle und Inventuren und Teilungen – also fast die ganze Bandbreite an Quellen, die sich zur Ortsgeschichte in kommunalen, kirchlichen und staatlichen Archiven finden.

Aus diesen Quellen rekonstruiert er die Geschichte der Maitiser Höfe. Dabei geht er wissenschaftlich vor. Es werden alle verwendeten Quellen in den Anmerkungen nachgewiesen und die einzelne Quelle kritisch diskutiert und hinterfragt. Über Maitis sind aus seiner Feder zwischenzeitlich die oben genannten fünf Bände erschienen. Der Band über die Geschichte des Maierhofs enthält dabei grundlegende Ausführungen zur Geschichte von Maitis im Mittelalter und zur Entstehung des Ortes. Aufgrund der guten Quellenlage setzt die Geschichte der einzelnen Höfe bereits mit dem Lagerbuch von 1477 ein. Anhand der ersten Flurkarte von Maitis aus dem 19. Jahrhundert ermittelte er die Besitzverhältnisse in der Ortsmarkung im Jahr 1477. Hans Boxriker verfolgt die Geschichte der Höfe über mehr als fünf Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Dabei interessiert ihn jedoch nicht allein der Grundbesitz, sondern mehr noch die Schicksale der einzelnen auf den Höfen sitzenden Bauersfamilien. Durch die Auswertung der Quellen entstehen ganze Familiengeschichten.

Herausgegriffen sei an dieser Stelle die Geschichte des Oberbauernhofs. Hier folgte auf den 1477 genannten Oberbauer Hans Claus sein gleichnamiger Sohn und 1524 sein mutmaßlicher Enkel Felix Claus, der den Hof 1553 noch besaß. 1571 befand er sich im Besitz von Georg Bidlingmaier. In dessen Familie blieb er in verschiedenen Linien, bis er im 17. Jahrhundert geteilt wurde. Die eine Hälfte übernahm Michael Bidlingmaier, die andere sein Bruder Paul. Die Hälfte des Michael Bidlingmaier ging mit seiner Enkelin Anna Maria in den Besitz der Familie Wiest über, die diesen Hofteil Anfang des 19. Jahrhunderts nochmals aufteilte. Das eine Viertel gelangte später in den Besitz der Familie Strohmaier, das andere in die Hände der Familie Reik. Die Hälfte des Paul Bidlingmaier ging mit seiner Urenkelin Christina in den Besitz der Familie Weiler über, die den Hof in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls teilte. Während das eine Viertel im Besitz der Familie Weiler blieb, ging das andere an die Familie Strobel, später Hoyler über.

Diese hier nur in kurzen Sätzen skizzierte Hof- und Familiengeschichte über 17 Generationen schildert Hans Boxriker in seinem Band über den Oberbauernhof auf 140 Seiten, wobei der Schwerpunkt auf den Lebensumständen der einzelnen Familien liegt. Eingearbeitet sind neben den genealogischen Angaben und den Grundstücksverzeichnissen aus Lagerbüchern immer wieder Inventarverzeichnisse aus den Inventuren und Teilungen und Aus-

züge aus den Kirchenkonventsprotokollen. Hatte der Rezensent in seinem Familienbuch Bidlingmaier lediglich die Daten der Bauersfamilien seines Namens aus der Maitiser Linie zusammengetragen, die am Ende des 17. Jahrhunderts fast die Hälfte aller Höfe am Ort innehatten, so gebührt Hans Boxriker das Verdienst, die dahinterstehenden Lebensschicksale der Menschen wieder sichtbar gemacht zu haben. Entstanden ist mit seinen Bänden ein farbiges Bild des bäuerlichen Lebens über die Jahrhunderte hinweg, das exemplarischen Charakter besitzt.

Rolf Bidlingmaier

Edition Kulturgeschichte. Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte von Neuhausen a. d. F., Bd. 3: Vor- und Frühgeschichte, hg. vom Jungen Forum & Kulturgeschichte Neuhausen. Neuhausen 2019. 240 S. ISBN 978-3-9820701-0-0. € 19,90

Spektakuläre archäologische Denkmäler bieten die Filder zwar nicht, dennoch ist Neuhausen bekannt durch seinen bemerkenswerten „Archäologischen Wanderweg“ in den Waldgebieten Sauhag und Horber Wald, der 2002 vom Staatlichen Forstamt Nürtingen und der Gemeinde Neuhausen mit Unterstützung des Landesdenkmalamts eingerichtet wurde. Er umfasst insgesamt 9 Stationen auf den Markungen Neuhausen und Wolfshlugen. Aus gutem Grund wird in diesem Buch der Archäologische Rundweg am Ende des Bandes durch Tobias Maier und Felix Ziemann dargestellt unter Verwendung von Texten von Jörg Bofinger, Rüdiger Krause und Hartmut Scheuter.

Der Band, erstellt durch das Junge Forum & Kulturgeschichte Neuhausen unter Federführung von Markus Dewald, möchte aber den gesamten Bogen der Vor- und Frühgeschichte spannen, von der Altsteinzeit bis zur ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1053. Peter Steuer hatte in der 2003 erschienenen Ortsgeschichte Neuhausen eine Darstellung der Vor- und Frühgeschichte vorgelegt. Dieser Band sieht sich als Vertiefung und Ergänzung dieser Arbeit.

Am Beginn steht eine Einleitung von Dieter Planck, es folgt eine Darstellung der Mittelsteinzeit über die Jungsteinzeit, Bronzezeit und Keltenzeit von Jörg Bofinger. Die Filderebene bot mit ihren fruchtbaren Böden ideale Voraussetzungen für jungsteinzeitliche Siedler, beginnend Mitte des 6. Jahrtausends, als die ersten Rodungsinseln geschlagen wurden. Bofinger gibt zu den Epochen jeweils eine Einführung mit Karten und Rekonstruktionen, daran schließt sich ein kommentierter Katalog der Fundstücke mit Abbildungen an. Bemerkenswert sind die Kartierungen der jungsteinzeitlichen, bronze- und eisenzeitlichen Fundstellen auf der Gemarkung Neuhausen. Bereits diese Karten, die eigens für diese Veröffentlichungen erstellt wurden, zeigen die Fülle an vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsspuren auf der Gemarkung Neuhausen.

Die Römerzeit beginnt mit dem Bericht über die Ausgrabung eines römischen Gebäudes im Horber Wald von Eduard Neuffer von 1966, der damals die Grabung geleitet und wissenschaftlich ausgewertet hat. Es handelte sich um ein 14 x 11 m großes Gebäude, Teil eines römischen Gutshofs. Weiterhin stellt Neuffer weitere, durch Vermessung ermittelte Spuren eines weiteren römischen Gutshofes im Sauhag dar, der allerdings nicht ausgegraben wurde.

Ein weiteres Thema ist das „Waldhäuser Schloss“, ebenfalls ein römischer Gutshof, das durch Martin Luik und Dieter Müller dargestellt wird. Bereits in den Jahren 1895 und 1899 wurde diese römische Villa ausgegraben und bildete mit einem über 50 m großen Herrenhaus eine der größten Anlagen des Landes. Dieser Gutshof ist ebenfalls Teil des Archäologischen Wanderwegs, weshalb sich die Aufnahme in diesen Band gut begründen lässt.